

Kader Attia

Sacrifice and Harmony

Publikation zur gleichnamigen Ausstellung vom 16. April - 14. August 2016 im MMK Museum für Moderne Kunst - Frankfurt, herausgegeben von Susanne Gaensheimer und Klaus Görner mit Texten von den Herausgebern, Philippe Dagen und Kader Attia, einem Glossar von Iwona Blazwick, diversen Auszügen aus Interviews zu Begriffen wie Kolonisierung, Kapitalismus, Vorfahren, Genozid, Exil, Vernunft und Politik und einem Gespräch zwischen Iris Rogoff und Kader Attia

MMK Museum für Moderne Kunst Frankfurt / Kerber Verlag Bielefeld, 2016, ISBN 978-3-7356-0255-8, 248 Seiten, 75 farbige und 64 s/w Abbildungen, Hardcover, gebunden, Format 29,5 x 24,5 cm, € 44,00 / CHF 53,70

Der 1970 in Dugny geborene und in den Banlieus von Sarcelles in der Nähe von Paris aufgewachsene franko-algerische Künstler Kader Attia ist mit Einzelausstellungen unter anderem im Museum d'Art Moderne de La Ville de Paris, im KW Institut for Contemporary Art, Berlin, in der Whitechapel Gallery, London, im Beirut Art Center, im MMK Museum für Moderne Kunst und mit Beteiligungen an Gruppenausstellungen wie der Biennale Dakar und der dOCUMENTA 13 in Kassel dabei, im Olymp der Kunst anzukommen. Für die FAZ gehört er zu den wichtigsten Künstlern unserer Gegenwart (Rose - Maria Gropp, Die Wunden der Welt zeigen und flicken. In: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kunst/die-wunden-der-welt-zeigen-und-flicken-14230217.html>). Gleichwohl hat er nicht vergessen, was in der neoliberal geprägten Weltgesellschaft oben und was unten ist. Und er sagt und zeigt es in seinen Ausstellungen auch: „Ich bin in einem sehr armen Kontext aufgewachsen, es gab schlechte Lehrer, die Klassenräume waren nicht beheizt. Heute ist es noch schlimmer. Ich war gerade in Paris, bei meinem Bruder, der meinte: Kader, kannst du dich noch an das Einkaufszentrum erinnern? Er zeigte mir, warum er nicht mehr hingehet. Nachts sind da Dealer, die Feuer in Mülltonnen anzünden, um sich zu wärmen, auf dem Parkplatz warten in Autoschlangen Drogenkäufer. Andere grillen Schafshälften auf offener Straße. Die Mädchen, 14, 15 Jahre alt, prostituieren sich zwischen Ratten und Dreck. Das gab es früher nicht“ (Kader Attia im Gespräch mit Fabian Federl. In: Der Tagesspiegel vom 27.1.2015. Zitiert nach <http://www.tagesspiegel.de/kultur/interview-mit-kader-attia-die-banlieue-ist-nahe-an-saudi-arabien/12645118.html>).

In Frankfurt musste jeder Besucher die Ausstellungsräume durch eine mit verzinktem Wellengitter abgedeckte Schleuse betreten, auf der in Plastiktüten verpackter Müll und anderer Abfall lag, so ein kaputter Hoover-Staubsauger, ein weggeworfener Telefonapparat, defekte Kabel und Lampen und nicht zuletzt eine nicht mehr gebrauchte, an die zwei Meter lange Holzlatte. Attia hat mit seiner Installation *Los de Arriba y Los de Abajo*, 2015 eine reale Situation aus der Altstadt von Hebron nachgebaut. Die „unten“ lebenden Palästinenser versuchen, sich mit Gittern gegen den Abfall von oben zu schützen. Nach „oben“ kommen sie damit aber noch lange nicht. Auf der Art Basel Miami Beach 2008 haben Frauen in Kaders „*Halal Sweatshop*“ im Akkord auf engstem Raum die Kleider hergestellt, die die besser gestellten Besucherinnen in Kunstmessen tragen. Seine auf der dOCUMENTA 13 nach Vorlagen von Fotografien von im Gesicht verletzten Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg geschaffenen Holzbüsten haben Magengrimmen verursacht

und die allermeisten Besucher verstört. Sie zeigen Anlitze, die man in den ersten Kriegsjahren primitiv und notdürftig und gegen Kriegsende zunehmend kunstvoller gesichtschirurgisch operiert hatte. Diese Büsten wurden in Frankfurt zusammen mit Szenen aus Abel Gances Film *J'accuse* gezeigt. Ihr Eindruck ist noch stärker, wenn man weiß, dass die im Film aus ihren Gräbern auferstehenden Soldaten von noch lebenden Kriegsteilnehmern gespielt worden und ihre zerstörten Gesichter real sind. 2015 hat seine Installation *Arab Spring* in der „Unlimitid“-Halle der Art Basel mit den nachhaltigsten Eindruck hinterlassen. Attia hatte bei der Eröffnung 16 museale Glasvitrinen mit Steinwürfen zerstört und mit seiner Aktion an die Plünderung des Ägyptischen Museums 2011 in Kairo erinnert. Er weiß natürlich, dass der Markt die gestohlenen Altertümer trotzdem nicht freiwillig zurückgeben wird. Kurz: Attias bildstarke Installationen vergisst man nicht. Sie könnten ihm dabei geholfen haben, die untere Ebene zu verlassen und zumindest im System Kunst auf der oberen Ebene anzukommen. Geholfen hat ihm aber sicher auch, dass er zu den Künstlern gehört, die präzise reflektieren, was Kunst im Neoliberalismus bedeuten könnte und sie mit ihrer Kunst bewirken können und was nicht.

Attia arbeitet als Künstlerforscher an der Aufarbeitung der Folgen des Anthropozäns wie andere ökoliberale und linke Philosophen, Historiker, Wirtschafts-, Sozial-, Religions- und Kulturwissenschaftler auch, am durch den Menschen ausgelösten Artensterben und an der globalen Erwärmung, aber so, dass er Ellipsen schafft. Unter elliptischem Denken versteht er „unerwartete Korrelationen, also Verknüpfungen, Zusammenhänge, Wechselwirkungen. Manchmal schlägt das fehl und manchmal ist es magisch. In jedem Fall eröffnet diese Art zu denken neue Wege der Erkenntnis“ (Kader Attia S. 196). Dieses Denken lässt Nichtwissen zu, erinnert an das Vorgehen von Sehern und Heilern in traditionellen Gesellschaften und mündet in ein künstlerisches Probehandeln ein, das die fehlenden Glieder zwischen den großen Fragen unserer Zeit und unserer alltäglichen Arbeit visualisiert. Die gefundenen Bilder berühren. Sie bleiben über den Tag hinaus tragfähig, weil sie Spielräume zulassen und zu eigenem Denken herausfordern. Damit gehen sie deutlich über die Bebilderung von eindeutigen wissenschaftlichen oder politischen Lösungen hinaus.

Im Horizont des Anthropozäns bleiben koloniale Fragen für Attia nicht auf Fragen der Kolonialisierung begrenzt. „Vielmehr führen sie zu oder sind die Fortsetzung weiterer Katastrophen, wie etwa Sklaverei, Neoliberalismus, Faschismus, die Hegemonie der westlichen Moderne. Es gibt kein Monopol des Leidens, das Kolonialisierung und Sklaverei besitzen. Die Herrschaft eines Menschen über einen anderen Menschen besteht aus unendlich vielen komplexen Verästelungen [...]. Innerhalb dieser misslichen Lage taucht die Berechtigung zu einer anderen Methode im kreativen Prozess wie von selbst [...] auf als [...] Akt, der radikal wird, weil er nach Freiheit strebt - einer Freiheit des Denkens. Die Kolonialisierung des Wissens ist eine der ambivalentesten Konsequenzen der Moderne. Sich ihr zu entziehen, kann Teil einer radikalen Entscheidung sein, die Übertretung dessen erfordert, zu dem man berechtigt oder nicht berechtigt ist, nämlich das fehlende Glied zwischen Dingen zu finden, die voneinander getrennt waren oder die aus einer unerwarteten Zusammenfügung entstehen“ (Kader Attia S. 197).

Wer Nichtwissen zulässt und es beim eigenen künstlerischen Probehandeln für unabdingbar hält, muss über die dabei auftretende Angst aufklären. Mit Angst werden weltweit Geschäfte gemacht; auch der internationale Terrorismus und der Kapitalismus handeln mit Angst. Attia zufolge hat Milton Friedmann

seine Studenten an der Chicagoeer Universität nach Chile geschickt, weil sie dort unter Pinochet lernen konnten, wie man die Bevölkerung mit faschistischen Machtstrategien und Angst kontrolliert. Margaret Thatcher hat ihr Sparprogramm mit der Ansage durchgesetzt, dass man seinen Job oder sein Haus verlieren könnte, wenn man ihren Vorschlägen nicht folgt. Und ein Hisbollah - Anführer hat in den 1980er Jahren geschrieben, dass das Einzige, was die andere Seite tun kann, ist, das Leben auszulöschen. Und „die psychologische Macht, die sie einsetzen, gründet auf der Angst, das eigene Leben zu verlieren“ (Kader Attia S. 200). Der internationale Terror macht dasselbe, nur umgekehrt. Die so oder so erzeugte Angst wird man los, wenn man zeigt, dass man keine Angst und keine Angst vor der Angst hat und zum Opfer bereit ist. Diese Überlegung steht nach Attia am Ausgangspunkt von *Sacrifice and Harmony*.

„Ich fing an mit dem Philosophen René Girard [...]. Er war ebenfalls Ethnologe und Historiker und [...] erklärte im Rückgriff auf den Beginn der Menschheit, wie Evolution - soziale Evolution - vom Opfer möglich gemacht wurde [...]. Opfer bringt Harmonie in die Gruppe. Bevor wir Tiere opferten, opferten wir Menschen [...], [...] die Vorstellung des Opfers ist nach wie vor fundamental dafür“, dass Gruppen und Gesellschaften stets einen Sündenbock gebraucht und gefunden haben, „um wieder ins Gleichgewicht zu kommen. Heute jedoch hat [...] die Vorstellung eines Opfers für die Harmonie einer Gruppe eine globale Wandlung erfahren [...]. Wir vergeuden unser Leben mit Dingen, welche mit Pseudokonzepten verknüpft sind, die wir konsumieren. Das System des Neoliberalismus, eine blinde Mutation des Kapitalismus, gibt vor, dass es uns ein Leben in der Demokratie ermöglicht, wenn es uns in Wirklichkeit keine andere Wahl lässt, als uns selbst zu opfern, zu arbeiten, die Miete oder die Hypothekenzinsen zu zahlen, zu essen, zu genesen, wenn wir krank sind, damit wir wieder an die Arbeit gehen können, um uns fortzupflanzen und zu sterben [...]. Aber das heißt nicht, dass wir nicht der Wirt des Virus sein können, der diesen Hegemon von einem System durcheinanderbringt, das unser Leben endlos kolonialisiert, indem es uns nimmt, was in den Jahrzehnten des gesellschaftlichen Kampfes errungen wurde. Das hat mich an dem Vorschlag zu einer Einzelausstellung interessiert. Im Licht dieser paradoxen Fragestellung hat die Auffassung von Opfer und Harmonie oder Opfer versus Harmonie nie mit der Anfälligkeit der Welt zu tun, in der wir leben, und damit, wie wir eine alternative Methodik des Widerstands erfinden können“ (Kader Attia S. 201). Also der Künstler als Wirt und seine Bilder als Viren, die den Hegemon Neoliberalismus zumindest durcheinanderbringen? Man kann gespannt sein, ob Attia diese überdeutliche Ansage durchhält, wenn er vollends oben angekommen ist. Oder ob der Hegemon sie nicht doch über kurz oder lang vereinnahmt, in sein System integriert, aufisst und verdaut.

ham, 24. August 2016